

Nachrichten

Dr.-Ing. Dankwart Leistikow 75 Jahre

Am 23. Juni 2001 konnte Dr.-Ing. Dankwart Leistikow seinen 75. Geburtstag feiern. Die Redaktion von „Burgen und Schlösser“ möchte ihm dazu sehr herzlich gratulieren, verdankt ihm die Zeitschrift doch entscheidende Mitarbeit. Kein Redaktionsmitglied war länger tätig als er: Auf 30 Jahre kontinuierlicher Mitarbeit kann er zurückblicken!

Und gehen wir zu den ersten Anfängen zurück, können wir gleich noch ein weiteres Jahr daraufsetzen. Bereits im ersten Heft der von Professor Dr.-Ing. Hans Spiegel 1960 als Nachfolgeorgan des „Burgwart“ begründeten „Burgen und Schlösser“ begegnet uns Dankwart Leistikow als Autor eines Aufsatzes „Der romanische Schornstein am Berchfrit zu Neiperg“. Im gleichen Heft sehen wir von einem „Dr.B.“, d. h. dem späteren Landeskonservator Magnus Backes, auch Leistikows 1956 an der Technischen Hochschule Karlsruhe bei Arnold Tschira abgeschlossene Dissertation „Die Burg Krauthelm und die Architektur in Mainfranken“ gewürdigt. Es werde in der Arbeit *nach wohlbegründeten Erwägungen festgestellt, daß der Anlaß für viele Burgenneubauten im 12. und 13. Jhd. weniger in fortifikatorischen, als vor allem in soziologischen und siedlungsgeschichtlichen Momenten zu suchen ist: die Burg als ‚repräsentative und befestigte Wohnform des Adels‘*. Wenn heute in der Literatur gegenüber Wehrhaftigkeit vor allem die Funktion der Burg als Statussymbol hervorgehoben wird, stellt dies also alles andere als eine Neuentdeckung dar.

Seit 1961 wurde Dankwart Leistikow dann im Impressum von „Burgen und Schlösser“ als Mitarbeiter des „Arbeitskreises Zeitschrift“ (alsbald in „Zeitschriftausschuß“ umbenannt) geführt. Die bisweilen entnervenden Sitzungen im Düsseldorfer Hause Spiegels, die ihm in seiner so gelassen ruhigen Art nicht immer leicht gefallen sein dürften, sind inzwischen legendär geworden.



1973 wurde „Burgen und Schlösser“ durch den Vorstand der Deutschen Burgenvereinigung unter ihrem Präsidenten Hannibal von Lüttichau-Bärenstein auf eine neue institutionelle Basis gestellt und Dankwart Leistikow in das Redaktionskomitee berufen, das nunmehr paritätisch arbeitete. Erste Aufgabe der neuen Redaktion war es, der Zeitschrift eine neue inhaltliche Struktur, vor allem aber ein neues Erscheinungsbild zu geben – jenes, das sie in ihren Grundprinzipien noch heute prägt. Wer immer in der Redaktion über die folgenden Jahre mit Dankwart Leistikow zusammenarbeitete, ist ihm für sein kritisch bedächtiges, dabei von ungewöhnlicher Kollegialität bestimmtes Wirken noch heute zu großem Dank verpflichtet. Als er zu Ende des Jahrgangs 1991 aus der Redaktion ausschied, konnte er auf ein Werk zurückblicken, das behutsam und ohne fachliche Qualitätsverluste weiterzuentwickeln der Redaktion Verpflichtung war.

Es kann hier nicht der Ort sein, das wissenschaftliche Œuvre Dankwart Leistikows vorzustellen¹. Dass es in der Burgenforschung hohen Ruf genießt, bedarf keiner Erläuterung. Dass es ihn daneben als großen Kenner des historischen Hospitalbaues ausweist, sei ausdrücklich vermerkt. Dass viele auch seiner älteren Aufsätze an Faktendichte und innovativen Denkansätzen bis heute unübertroffen geblieben sind und verdienen, immer wieder gelesen zu werden, sei mit Nachdruck festgestellt.

Die Redaktion von „Burgen und Schlösser“ ist sich gewiss, mit ihren Glückwünschen innerhalb der Deutschen Burgenvereinigung nicht alleine zu stehen.

Cord Meckseper

Anmerkung

¹ Siehe dazu die umfangreiche, von Bettina Jost zusammengestellte „Bibliographie Dankwart Leistikow bis zum Jahre 2000“, in: Forschungen zu Burgen und Schlössern, München/Berlin 2001, S. 295–299.

Ausstellungen

Europaratsausstellung

Otto der Große, Magdeburg und Europa

Kulturhistorisches Museum Magdeburg: 27. August bis 2. Dezember 2001

Europa machte während der zweiten Hälfte des 9. und dem Beginn des 10. Jahrhunderts eine der schwersten Krisen seiner Geschichte durch: Herrscher wechselten einander in schneller Folge ab, mächtige Adelsfamilien führten untereinander blutige Kriege, und auch die Kirche büßte ihre geistliche Autorität mehr und mehr ein. Zur Auflösung im Inneren kam die Bedrohung von außen: Von Norden drangen die Normannen in das Innere des Reiches vor. Gleichzeitig überfielen die Ungarn Mitteleuropa. Die Sarazenen schließlich bildeten eine ständige Bedrohung für Südfrankreich, Italien und das Byzantinische Reich.

Erst mit dem Herrschaftsantritt Ottos des Großen im Jahre 936 setzte ein grundlegender Wandel ein. Die äußeren Gefahren wurden gebannt, und mit dem allgemeinen Wiederaufbau entstand eine politische Ordnung, die den Lauf der Geschichte auf Jahrhunderte bestimmte. Europa gewann eine neue Gestalt. Die Grundlagen der heutigen europäischen Staatenwelt bildeten sich heraus.

Die herausragende Bedeutung Ottos des Großen für die deutsche und euro-